

Sonnabend, 15. Januar 1927, abends 8 Uhr, im Kaufmännischen Vereinshaus

5. großes Sinfonie-Konzert der Dresdner Philharmonie

mit verstärktem Orchester

Leitung: Herr Generalmusikdirektor Eduard Mörike
Solistin: Frau Margarete Dorp (Sopran)
Herr Konzertvirtuos Stefan Frenkel, Berlin, (Violine)

*

VORTRAGSFOLGE

1. »Tod und Verklärung« Richard Strauß
Sinfonische Dichtung für großes Orchester, op. 25

2. Violinkonzert mit Orchester in A-Moll op. 58 Heinrich Noren
Allegro moderato — Intermezzo melancholico — Finale rustico.
Violinsolo: Stefan Frenkel-Berlin

Pause

3. IV. Sinfonie in G-Dur Gustav Mahler
in 4 Sätzen mit Sopran-Solo (Margarete Dorp)
Zum ersten Male in Chemnitz!

Rauchen und Platzwechsel ist nicht gestattet!

Preis 25 Pfennige

Gustav Mahler: Vierte Sinfonie in G-Dur

Die Werke der großen Meister sind nicht nur künstlerische Offenbarungen für die ästhetische Sehnsucht der menschlichen Seele, sondern sie sind auch Kulturdokumente ersten Ranges, in denen sich ein Kampf der Geister, die Welterfahrung und Lebensanschauung derer, die ihrer Zeit die Pfade gewiesen haben, widerspiegelt. Und so sind auch die zehn Sinfonien Mahlers ein Stück unserer (immer noch) zeitgenössischen Kultur. Zum ersten Male erscheint in den Konzerten der Volksbühne der Name Mahlers, des letzten der „österreichischen Sinfoniker“ (Schubert, Bruckner, Mahler) — die drei Vorbilder und Vorbildner (Haydn, Mozart und Beethoven) waren ja Deutsche in weiterem Sinne. Mahlers Sinfonien wegen haben sich bei ihrem Erscheinen gar manche Kritiker von Ruf gründlich blamiert. Sie verhielten sich gegenüber dem „Eklektiker Mahler“ nicht nur ablehnend, sie nahmen sogar in ziemlich scharfer Art Stellung gegen ihn. Heute denkt man anders — wenn auch nicht zu leugnen ist, daß Mahler, der Romantiker und der „Programm Musiker mit den gestrichenen Programmen“, schwere Rätsel zu lösen aufgibt.

Mahlers Vierte in G-Dur — 1901 entstanden, — ist unter den zehn Sinfonien wohl die anspruchsloseste, aber auch eingänglichste. In einer fast scheuen Lieblichkeit, von einer Anmut der Gedankenwelt und der Gestaltung erfüllt, wie man sie Mahler vorher nicht zugetraut, ist sie fast durchweg auf den Ton des Idyllischen und Beschaulichen gestimmt. Allen Mahlerschen Sinfonien liegen (wie schon oben angedeutet) bestimmte Programme zugrunde. Auch die Vierte macht darin keine Ausnahme. Aber Mahler traute der Ausdrucksfähigkeit seiner Musik so viel zu, daß er hinterher fast in allen Fällen das „Programm“ von den einzelnen Sätzen wieder entfernte: in der sehr richtigen Absicht, diese Musik nur durch sich und für sich sprechen zu lassen. Ihm selbst war das Programm Notwendigkeit und Mittel zur Inspiration, für den Hörer aber sollte es zum mindesten verborgen bleiben. Darum strich er z. B. auch die phantastische Ueberschrift: „Freund Hein spielt auf“, die ursprünglich über dem in fahlen Farben gehaltenen zweiten Satz der vierten Sinfonie, dem in Hoffmannesker Spukhaftigkeit, gehaltenen Spielmanns-Scherzo mit der „wie eine Fiedel zu spielenden“ Solologeige. Nach einem hinterlassenen Programm-Entwurf Mahlers war die vierte Sinfonie (nach Paul Bekker) als „Humoreske“ bezeichnet und ihr erster Satz mit „Die Welt als ewige Jahreszeit“ überschrieben. Dieser Entwurf zeigte aber auch, daß wieder sehr ernsthaft gemeinte Sätze, wie der zweite („Das irdische Leben“) und der dritte (ein Adagio „Caritas“) folgen sollten, deren Stimmungs- und Ideengehalt sich in keiner Weise mit parodistischen oder humoresken Absichten vertragen würde.

Und so ist denn auch die Struktur und der Ausbau der Sinfonie über die Humoreske hinausgewachsen. Die sinfonische Durchbildung des ersten Satzes ist höchster Bewunderung wert, das Gedankliche von klarster Zusammenfassung, ein fahler, beschatteter Humor waltet

darin vor. — Aus ihm wächst der zweite Satz, das Scherzo, natürlich heraus. Die Solo-Violine als dämonischer Vorgeiger, scharf und giftig im Klang, führt einen Reigen auf, der auch in seinen lichten Partien etwas Unheimliches behält. Der Tod fiedelt einen mittelalterlichen Totentanz, immer im bedächtigen Dreiachtel-schritt; unbedingt eine der geistvollsten Kompositionen auf dem Gebiete der Programm-Musik. — Der dritte Satz, das „Adagio“, schlägt dann mehr persönliche Gefühle an in seinem ruhevollen, edlen Hauptthema, dessen Variationen leidenschaftliche, monologisierende Partien und ein Allegretto subito als eine freundliche Dreiachtel-takt-Episode unterbrechen. — Dieser Satz leitet ganz von selbst über zu dem eigenartigen Finale, der Komposition des „Knaben Wunderhorn“-Gedichtes: „Der Himmel hängt voll Geigen.“ Dinge von Sein, Vergehen und Wiedererstehen sind da in naiv-bäuerischer Anschauung angetönt mit einer Bildhaftigkeit alter Malerpoeten, auch mit ihrer Sicherheit des Zeichnerischen und dem Glanz des Koloristischen, das bei Mahler ungewöhnlich stark und differenziert ist. Die Verse des naiv-launigen Gedichtes sind für eine helle Sopranstimme vertont. Sie lauten:

Wir genießen die himmlischen Freuden,
Drum tun wir das Irdige meiden.
Kein weltlich Getümmel
Hört man nicht im Himmel!
Lebt alles in sanftester Ruh.

Wir führen ein englisches Leben,
Sind dennoch ganz lustig daneben;
Wir tanzen und springen,
Wir hüpfen und singen.
Sankt Peter im Himmel sieht zu!

Johannes das Lämmlein auslasset,
Der Metzger Herodes drauf passet!
Wir führen ein geduldig's,
Geduldig's, unschuldig's,
Ein liebliches Lämmlein zu Tod.

Sankt Lukas den Ochsen tät schlachten,
Ohn ein'ges Bedenken und Achten,
Der Wein kost' kein Heller
Im himmlischen Keller,
Die Englein, die backen das Brot.

Kein Musik ist ja nicht auf Erden,
Die unsrer verglichen kann werden.
Elftausend Jungfrauen
Zu tanzen sich trauen,
Sankt Ursula selbst dazu lacht.

Cäcilia mit ihren Verwandten
Sind treffliche Hofmusikanten!
Die englischen Stimmen
Ermuntern die Sinnen,
Daß alles für Freuden erwacht.

So wurde diese Vierte — Mahlers „Himmelfahrtssinfonie“. Er sah hier die „letzten Dinge“ in seinen glücklichsten Stunden. Er gestaltete sie aus einer freundlich idyllischen Vorstellung des Paradieses, aus einer gewissen Schlaraffenland-poesie heraus. Mit einem schlicht naiven Lobe auf jene holde Frau „Cäcilia“, unter deren Schutze ja das ganze Schaffen und Schauen des in Töne dichtenden Musikers stand, schließt diese, wenn nicht beste, so doch sicher am weitesten uns entgegenkommende Sinfonie Mahlers.

Rich. Strauß: »Tod und Verklärung«

Tondichtung für großes Orchester, op. 24.

Als drittes sinfonisches Werk von Richard Strauß bringen wir die zeitlich zwischen „Don Juan“ und „Till Eulenspiegel“ entstandene, bekannteste und vom großen Hörerkreise wohl am meisten geschätzte Tondichtung der ersten Schaffensperiode des Meisters: „Tod und Verklärung“. Auch dieses Jugendwerk zwingt uns unwiderstehlich in den Straußschen Ideenkreis, macht uns widerstandslos aller Erkenntnis zum Trotz, daß hier dicht neben hinreißenden Genialitätszügen eine gewisse Wahllosigkeit der Ausdrucksmittel — namentlich in der von den Lisztischen „Préludes“ architektonisch stark in Anspruch genommenen „Verklärung“ — steht. Der Gedankengang der Tondichtung stammt (nicht wie bei dem Lenau nachempfundenen „Don Juan“) diesmal von Strauß selbst. Es sind Ideen, die er als Dreißigjähriger auf dem Krankenbette mit dem Tode ringend sammelte. Was Strauß in diesem Tongedicht schildern wollte, hat sein früherer Lehrer Alexander Ritter in einem sehr fein empfundenen Gedicht nachgestaltet:

In der ärmlich kleinen Kammer,
Matt vom Lichtstumpf nur erhellt,
Liegt der Kranke auf dem Lager. —
Eben hat er mit dem Tod
Wild verzweifelnd noch gerungen.
Nun sank er erschöpft in Schlaf,
Und der Wanduhr leises Ticken
Nur vernimmst du im Gemach,
Dessen grauenvolle Stille
Todesnähe ahnen läßt.
Um des Kranken bleiche Züge
Spielt ein Lächeln wehmutsvoll.
Träumt er an des Lebens Grenze
Von der Kindheit goldner Zeit?

Doch nicht lange gönnt der Tod
Seinem Opfer Schlaf und Träume.
Grausam rüttelt er ihn auf,
Und beginnt den Kampf aufs neue.
Lebenstrieb und Todesmacht!
Welch entsetzenvolles Ringen! —
Keiner trägt den Sieg davon,
Und noch einmal wird es stille!

Kampfesmüd zurückgesunken,
Schlaflos, wie im Fieberwahn,
Sieht der Kranke nun sein Leben,
Zug um Zug und Bild um Bild,
Inn'rem Aug vorüberschweben.
Erst der Kindheit Morgenrot,
Hold in reiner Unschuld leuchtend!
Dann des Jünglings keck'res Spiel.
— Kräfte ühend und erprobend —
Bis er reift zum Männerkampf,
Der um höchste Lebensgüter
Nun mit heißer Lust entbrennt. —
Was ihm je verklärt erschien,
Noch verklärter zu gestalten,
Dies allein der hohe Drang,
Der durch's Leben ihn geleitet.
Kalt und höhnend setzt die Welt
Schrank' auf Schranke seinem Drängen.
Glaubt er sich dem Ziele nah,
Donnert ihm ein „Halt“ entgegen.
„Mach die Schranke dir zur Staffell!
Immer höher nur hinan!“
Also drängt er, also klimmt er,

Läßt nicht ab vom heil'gen Drang.
Was er so von je gesucht
Mit des Herzens tiefstem Sehnen,
Sucht er noch im Todesschweiß,
Suchet — ach! und findet's nimmer.
Ob er's deutlicher auch faßt,
Ob es mählich ihm auch wachse,
Kann er's doch erschöpfen nie,
Kann es nicht im Geist vollenden.
Da erdröhnt der letzte Schlag
Von des Todes Eisenhammer,
Bricht den Erdenleib entzwei,
Deckt mit Todesnacht das Auge.

Aber mächtig tönet ihm
Aus dem Himmelsraum entgegen,
Was er sehnd hier gesucht:
Welterlösung, Weltverklärung!

Auf jeden Fall ein Vorwurf gedanklicher Größe. Und gemäß ihm sind denn auch die Themen dieses ergreifenden Tonwerkes von gewaltiger Plastik und Ausdrucksschärfe, das Ganze in der Lebendigkeit und Eindringlichkeit der Musik von überwältigender Totalität.

Heinrich Noren: Violinkonzert opus 38

Heinrich Gottlieb Noren besitzt zwar eine Gemeinde, die große Stücke auf ihn hält, aber in weiten Kreisen ist er noch unbekannt, obwohl sein „Kaleidoskop“ als eines der besten Variationswerke auf musikalischem Gebiete anerkannt ist. Man hört nicht oft Werke von ihm. Das ist um so bedauerlicher, als Noren zu den absolut vornehm gearteten Tonsetzern gehört, bei allem Sinne für Klangwirkung und äußeren instrumentalen Aufputz niemals ins reine Effekthaschen gerät und selbst bei stärkster Inanspruchnahme des Schlagzeugs (wie Mahler hat er dafür ein Faible) stets einen eigensinnigen Geschmack zu erkennen gibt. An nordischen Vorbildern geschult und von Griegs Eigenart beeinflusst, erstrebt Noren mit Erfolg stilistische Selbständigkeit. Jedenfalls gehört er zu den interessantesten und persönlichsten Tonsetzern der Gegenwart. Er hat die Tendenz, eigene Wege zu gehen. Er ist aller Programm-musik abhold: er faßt die Musik als Spiel der Töne auf. Allerdings verliert er sich dabei manchmal in Details und Finessen.

Neben dem schon erwähnten Variationswerk „Kaleidoskop“, mit dem er seinerzeit auf dem Dresdner Tonkünstlerfest einen starken Erfolg hatte, sind es noch seine Serenade (op. 48), sein Klaviertrio in D-Moll (op. 28), seine große Sinfonie „Vita“ und seine Lieder (darunter das poetische „Märchen vom Glück“), die im Konzertsaal starken Anklang gefunden haben. Eines seiner besten Werke ist auch sein Violinkonzert (op. 38), mit dem wir zum ersten Male in Chemnitz bekanntgemacht werden. Noren kommt dem konzertierenden Instrument weit entgegen, bringt schmeichelnde Melodik und komplizierte Technik. Vielleicht gibt er dabei dem geistreichen Spiel mehr als der beseelten Kunst. Auf jeden Fall zeigt er auch hier viel Sinn für Wirkung (besonders in dem witzigen Orchesterpart) und auch die Ideen fehlen nicht. — Und so wird es von Interesse sein, die Bekanntschaft mit dem Werk zu machen.

Constantin Krebs.

Sonntag den 30. Januar, vormittags 11 Uhr, im Städtischen Opernhaus

PREMIERE

des neuen Tanz-Programms der

WIGMAN-GRUPPE

Karten für Nichtmitglieder zu Opernpreisen an der Kasse des Opernhauses
und der Volksbühne, für Volksbühnenmitglieder zu 1.25, 2.25 und 3,— Mark
nur in der Geschäftsstelle

Sonnabend den 5. März, abends 8 Uhr, im Kaufmännischen Vereinshaus
zu Beethovens 100. Geburtstag: Großes

Beethoven-Konzert der Dresdner Philharmonie unter Generalmusikdirektor EDUARD MÖRIKE

Höhepunkt:

Die neunte Sinfonie

unter Mitwirkung der Arbeitsgemeinschaft des Chemnitzer und Thalheimer
Volkschors, der Sänger-Vereinigung Chtz.-Gablenz und namhafter Solisten
Eintrittspreise unter Ausschluß aller Gewinnabsicht

Sonnabend den 2. April, abends 8 Uhr, im Kaufmännischen Vereinshaus
Erstaufführung in Anwesenheit des Dichters:

Ein Frühlings-Mysterium großes Chorwerk für Sprech-, Gesangs- und Bewegungschor von BRUNO SCHÖNLANK

Das gewaltige Werk, das bereits seit Monaten der Einstudierung unterliegt, bringt unser Sprech- und
Bewegungschor im ehrenvollen Auftrage der Verbandsleitung gelegentlich des diesjährigen Verbands-
tages der deutschen Volksbühnen-Vereine in der großen Festhalle der Magdeburger Theater-Ausstellung
zur Aufführung

Man achte bitte auf weitere Ankündigungen!

Die Mitgliedschaft in der Volksbühne sichert bei allen Sonder-
Veranstaltungen wesentliche Vergünstigungen